Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 49 (1987)

Heft: 1

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse im heutigen Amt Trachselwald am Ende des 18. Jahrhunderts

Autor: Leibundgut-Mosimann, Alice

Kapitel: 9: Schlussbetrachtungen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(ohne ck), 41,9 % oder 396 Franken, die andern 134 zahlten zusammen 550.20 Franken. Das machte pro Kopf der Bevölkerung 0.851 Franken aus, womit das Dorf mit der schönen Kirche und den beiden stattlichen Wirtshäusern zwischen Eriswil und Trachselwald fast am Ende der Liste stand.

In Eriswil mit der Grabengemeinde Wyssachen nahm die Bevölkerung gar um 48,18 % auf rund 3100 zu. Auch hier zahlten die Reichen 41 % des Steueraufkommens von total 2288.70 Franken; die 296 Steuerzahler machten gut 9,5 % der Gesamtbevölkerung aus, es zahlten also viele einen sehr geringen Betrag.

In Huttwil nahm die Bevölkerung etwas weniger, aber mit 26,4 % doch um mehr als einen Viertel zu. Die Gewerbetreibenden und Handelsleute im Städtli waren anscheinend nicht besonders vermöglich und besassen meistens nur einen Hausteil, in dem oft auch Untermieter lebten. Das verknöcherte Konkurrenzdenken und der alte Zunftgeist scheint ihre Unternehmungslust gehemmt zu haben. Man war zufrieden, wenn der Erlös zum Lebensunterhalt von einem Markttag zum andern reichte. Die Leinwandweber hatten zwar keine Zunft, aber die Unternehmer, von denen einige als Leinwandfabrikanten tituliert wurden, waren erst am Anfang ihrer geschäftlichen Erfolge und mangelten an Kapital. Der Reichste war wohl der Krämer Johann Minder, aber verglichen mit den vielen hablichen Grossbauern der Herd- und Hofgemeinde war er nur ein kleiner Mann. Zehn Glieder der altangesessenen und hochgeachteten Familie Blau, von denen zwei mit Vornamen Jakob Andreas im 18. Jahrhundert während 58 Jahren als Schultheissen regierten, zahlten einen Fünftel des Steueraufkommens. Weitere 21 begüterte Huttwiler leisteten 32,2 %, und die anderen 203 Steuerzahler erbrachten 47,8 % des Totalbetrages von 2000.35 Franken.

Die in den acht Gemeinden einkassierten Steuergelder, total 17 164.16 Franken, wurden an Agent Johannes Müller, Krämer bei der Kirche in Sumiswald, der die Hauptkasse führte, abgeliefert und von diesem nach Bern gebracht, wo sie nach Vorschrift in eine Generalkasse mit drei Schlössern geworfen wurden.

9. Schlussbetrachtung

Die in den Pfarrberichten von 1764 und von den Reiseschriftstellern geschilderte günstige Lage der Emmentaler Bauern dauerte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unvermindert an. Dort, wo durch Pfarrherren oder fortschrittliche Vorgesetzte die Empfehlungen der Ökonomischen Gesellschaft Eingang fanden, erhielt die Landwirtschaft neuen Auftrieb, sei es durch Bodenverbesserungen, intensiveren Anbau, besseres Saatgut, neue Futtergräser und den stetig zunehmenden Anbau der Kartoffeln. Die Küher fanden genug Futter für ihre grossen Herden; die Herstellung und der Export des begehrten Emmentaler Alpkäses und die Zucht und Ausfuhr von Pferden brachten Geld ins Land.

Die überraschend grosse Zahl von Familienvätern, die einen schuldenfreien oder

nur wenig belasteten Hof hinterliessen, zeigt, dass es durch unermüdliche Arbeit, sparsames Haushalten und bei günstigen Umständen möglich war, Erbschulden während einer Generation abzutragen, sofern das Bauerngut eine ordentliche Betriebsgrösse hatte. Je kleiner das Heimwesen, desto geringer auch die Einkommensverhältnisse und die Möglichkeit der Tilgung von Schulden.

Trotz dem Fehlen von Banken war es nicht allzu schwierig, auf Bauerngüter Kredite aufzunehmen, entweder bei vermöglichen Bauern auf kürzere Zeit oder bei Bernburgern und städtischen Organisationen mit Gültbriefen, deren Laufzeit bis in das 20. Jahrhundert dauern konnte.

Das Anrecht des jüngsten Sohnes auf die ungeteilte Übernahme des väterlichen Hofes zu einem niedrigen Schatzungspreis war gewährleistet und trug dazu bei, dass in unserer Gegend heute noch zahlreiche Bauerngüter von den gleichen Familien bewirtschaftet werden wie vor Jahrhunderten. In bescheidenen Verhältnissen übernahmen oft der älteste und der jüngste Sohn das Heimwesen zusammen, wobei dieser alle Vorrechte genoss. In den untersuchten Erbteilungen gab es im Durchschnitt pro Familie 4 ½ erbberechtigte Kinder; die Zahl der vorverstorbenen Kinder war nicht erfassbar. Was aus den nur mit einem bescheidenen Erbe abgefundenen oder fast besitzlosen Brüdern wurde, war nur ausnahmsweise zu erfahren. Der Einstieg in ein Handwerk durch eine Lehre war wenig möglich. So blieb ihnen die Arbeit als Bauernknecht oder Taglöhner, als Heimarbeiter oder Stümpler, der Ankauf eines schuldenbeladenen Gschicklis oder die Abwanderung. Kinder und Kindeskinder kamen bald in Armut; der soziale Abstieg war nicht aufzuhalten.

Im heutigen Amt Trachselwald waren das Hauswerk, das Lohnwerk in Störarbeit oder Heimwerk, das Handwerk und die Hausindustrie im Verlagssystem vertreten. Ein Gebiet ergänzte das andere und trug so zu Beschäftigung und Verdienst für viele bei. Die finanziellen Verhältnisse in Handwerk und Gewerbe waren bescheiden. Im günstigsten Fall war das Vermögen gleich gross wie das eines mittleren Bauern, sofern nebenbei noch eine kleine Landwirtschaft betrieben wurde.

Handwerker aller Art waren in der Gegend genügend vertreten. Es gab unter ihnen viele, die sich durch besonderes Geschick weit herum zufriedene Kunden erwarben. Wegen des ausgeprägten Zunftdenkens und der Opposition gegen jegliche Konkurrenz war es jedoch nur wenigen initiativen Handwerkern und Geschäftsleuten möglich, ihre Betriebe zur Zeit des Ancien régime zu vergrössern. Daran war weniger die Obrigkeit schuld, die sich in ihren Weisungen an die Landvögte recht fortschrittlich zeigte, als die Berufsgenossen.

Die statistischen Erhebungen der Helvetik sind sehr wertvoll. Ihre gründliche Auswertung ist wegen unterschiedlicher Darstellung durch die Gemeinden eher schwierig. Obwohl die Steuereinschätzungen von 1798 mit Vorsicht zu bewerten sind, geben sie doch ein gutes Bild der ländlichen Verhältnisse im Nieder-Emmental am Ende des 18. Jahrhunderts und bestätigen die bei der Durchsicht der Erbteilungen gemachten Beobachtungen. Wenn im heutigen Amt Trachselwald 13 % der Steuerzahler – die Besitzlosen und Armen wurden gar nicht eingeschätzt – zu den Vermöglichen zählten, darf dies sicher als günstig betrachtet werden.